

20. Sonntag nach Trinitatis

Mk 2, 23-28

Es gilt das gesprochene Wort!

©Ivo Huber, 2020

„Freedom's just another word for nothing left to lose“. Vielleicht erinnern Sie sich noch an diesen Song von Janis Joplin mit dem Titel *„Me and Bobby McGee“* aus dem Jahr 1970. Das ist jetzt immerhin 50 Jahre her. *„Freedom's just another word for nothing left to lose“* schlonzt Janis Joplin da mit ihrer rauchigen Stimme, nur von ihrer eigenen Akustikgitarre begleitet, in das Mikrofon.

Den Song hatte ihr Ex-Freund Kris Kristofferson ursprünglich als Country Titel für sich selbst geschrieben, eigentlich ein schreckliches schnulziges Teil, aber Joplin machte daraus eine großartige Bluesnummer, die unweigerlich alle in den Bann schlägt und dann ist da noch der unglaubliche Text: *„Freedom's just another word for nothing left to lose“*: Freiheit ist nur ein anderes Wort dafür nichts mehr zu verlieren zu haben. Dieses Lied im Ohr scheint alles förmlich zu fliegen, sich aufzulösen, als ob es nichts weiter bräuchte als nur ein paar Töne im Kopf, die Straße vor sich, die Sonne im Blick und die Freiheit scheint perfekt.

Ich muss zugeben, ich bin sehr empfänglich für Freiheitsphantasien jeder Art, ganz besonders jetzt. Langsam entwickle ich das Gefühl als schnürte mir die wieder aufkeimende Corona Pandemie mit den damit verbundenen Einschränkungen und Lustkillern verschiedenster Ausprägung den Atem ab. In mir keimen Beklemmungen, die meine Sehnsucht nach Freiheit ins Unendliche wachsen lassen. Nicht einmal die Kirchweih heute können wir dieses Wochenende in Possenheim anständig feiern.

Wie schön wäre es, wenn die Zeiten andere wären! Freiheit, ja das müsste herrlich sein!

Um Freiheit geht es auch in dem Bibelwort, das uns für den Kirchweihsonntag heute mit auf den Weg gegeben ist. Es steht beim Evangelisten Markus im 2. Kapitel, die Verse 23 – 28: *[23] Und es begab sich, dass er am Sabbat durch die Kornfelder ging, und seine Jünger fingen an, während sie gingen, Ähren auszuraufen. [24] Und die Pharisäer sprachen zu ihm: Sieh doch! Warum tun deine Jünger am Sabbat, was nicht erlaubt ist? [25] Und er sprach zu ihnen: Habt ihr nie gelesen, was David tat, da er Mangel hatte und ihn hungerte, ihn und die bei ihm waren: [26] wie er ging in das Haus Gottes zur Zeit des Hohenpriesters Abjatar und aß die Schaubrote, die niemand essen darf als die Priester, und gab sie auch denen, die bei ihm waren? [27] Und er sprach zu ihnen: Der Sabbat ist um des Menschen willen gemacht und nicht der Mensch um des Sabbats willen. [28] So ist der Menschensohn Herr auch über den Sabbat.*

Der Sabbat ist um den Menschen willen gemacht und nicht der Mensch um des Sabbats willen. Dieser Satz Jesu muss in den Ohren der Menschen geklingelt haben, das saß.

Sonntage wie wir den Sabbat heute nennen waren ja oftmals Tage von schwerer Prägung. Sie kennen das noch alle. Es gab nicht nur ein besonderes Sonntagsgewand, auch bestimmte Tätigkeiten galten als verspönnnt. An Arbeiten sollte nur Unaufschiebbares erledigt werden, selbst so manche Vergnügung galt als so anrücklich, dass sie besser unterblieb.

Heute ist das sehr anders geworden. Mähdrescher fahren Tag und Nacht und 7 Tage die Woche ohne Unterlass. Der Zwang, den Sonntag zu heiligen, wie es früher hieß, ist vielfach in Vergessenheit geraten.

Stattdessen hat sich die Sonntagsordnung in Freiheit verwandelt. Natürlich kann ein Landwirt ohne schlechtes Gewissen am Sonntag über seine Äcker fahren und selbstverständlich kann am Sonntag die Matratze bis in Mittagsstunden genießen, warum auch nicht? Der Sabbat ist um des Menschen willen gemacht und nicht der Mensch um des Sabbats willen. Ist damit Jesu Vorstellung von der Freiheit am Sabbat in Erfüllung gegangen?

Nein, ich glaube nicht. Das wäre ein allzu einfaches Missverständnis. Freiheit ist mehr als immer nur das zu tun, was einem gerade in den Sinn kommt.

Wenn wir Freiheit ernst nehmen, dann müssen wir uns dem umfassenden Begriff von Freiheit stellen. Oder wenn Sie es mit einem Wort von Rosa Luxemburg auf den Punkt gebracht haben möchten: „*Freiheit ist immer Freiheit der Andersdenkenden*“. Was ist damit gemeint oder anderes herumgefragt, ist nicht in unserem Bibelwort mehr zu entdecken?

Der Anlass, der unserem Bibelwort zu Grunde liegt, ist ein banaler. Die Jünger gehen durch die Kornfelder, lassen die Ähren durch ihre Finger laufen und einzelne Körner bleiben hängen. Eigentlich ein Kinderspaß, nichts von Welt. Daraus machen die Pharisäer umgehend einen Staatsakt, denn Ernten ist am Sabbat ja nicht erlaubt. Jesus geht darauf ein und gibt mit gleicher Münze zurück. Wenn Ährenraufen Bruch des Sabbatgebotes sein soll, dann muss niemand geringerer als König David herhalten, der die Schaubrote, die den Priestern vorbehalten waren, in der Not mit seinen Gefährten teilte. Das sitzt und gipfelt in der Feststellung, der Sabbat sei um des Menschen willen gemacht.

So richtig das ist, darf nicht übersehen werden, dass das Beispiel, das Jesus verwendet, eines der Not ist. Die Gefährten Davids sind am Verhungern, ihnen bleibt nichts anderes übrig, als sich um des nackten Überlebens willen an den Schaubrotten zu vergreifen. Oder um noch einmal auf Rosa Luxemburg zurück zu kommen, selbst das Allerheiligste wie die Schaubrote, heute würden wir vielleicht die Hostien nennen, müssen dazu dienen den Hunger zu stillen, wenn die Not groß ist.

Freiheit ist schön. Freiheit ist ein großer Traum, aber dieser Traum kann nicht unabhängig von anderen geträumt werden. Das ist der Punkt den Jesus setzt und das hat selbst den Pharisäern, die ja wirklich nicht um Argumente verlegen waren, die Worte verschlagen.

Aber was bedeutet das für den Sonntag, für die Kirchweih oder für die Situation, die wir heute durchleben müssen. Was den Sonntag angeht, ist es gut, wie es ist. Niemand soll und darf gezwungen werden. Allerdings, das möchte ich mir doch erlauben zu sagen, es könnte vielleicht nicht verkehrt sein, an einem Tag der Woche die Arbeiten zu verschieben, die nicht unbedingt getan werden müssen und so Freiheit für sich selbst und noch besser für andere zu erleben. Das kann im Gottesdienst geschehen, muss aber nicht.

Was die Kirchweih und die Situation heute angeht, gilt natürlich, dass meine Freiheit beim der des Anderen anfängt. Wenn ich also nicht will, ja nicht wollen darf, dass sich jemand ansteckt, dann muss ich meine eigene Freiheit um der Freiheit des Anderen willen beschränken. Konsequenterweise fällt die Kirchweih heuer in der gewohnten Weise aus. Das ist so. Wäre es anders, wäre es

vielleicht eine Diktatur der Jungen, die sich das Feiern erlauben können, während die Alten bibernd zuhause bleiben müssten und das geht gar nicht. Freiheit sieht anders aus.

Die Freiheit, die Janis Joplin in Bobby McGee besingt, ist die Freiheit des Landstreichers, der seine Geliebte deswegen davonziehen lässt, weil er spürt, sie hält das Leben auf der Straße nicht aus. Jetzt ist er allein, unabhängig und damit frei. Als der Song von Janis Joplin einige Wochen später die Hitparaden stürmt und ein Platzeins Hit wird, ist sie selbst bereits tot, ihren eigenen Sucht verfallen.

Das ist nicht die Freiheit, die Jesus sich für uns vorstellt. Jesus möchte uns frei von falschen Rücksichtnahmen haben, frei von Konventionen und Traditionen, sicher, aber immer dessen bewusst, dass Freiheit dem Menschen dienen, meinen Nächsten im Blick haben muss und ich selbst mich niemals über den Anderen erheben darf.